

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 50

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herzlichere Umgangsformen

In Bruno Knobels Tele-Visionen gelesen: social kissing! (Nebelspalter Nr. 48) Wenn sich eine Dame in der Leserbriefspalte der «Times» über die «neue Unsitte des social kissing» empört, so ist das doch kein Grund, dies ebenfalls zu tun, Herr Knobel! Ich finde es phantastisch, dass in unserer liebeleeren, gefühlsarmen und -rohen Welt so ein Stückchen menschlichen Empfindens sichtbar wird, eine freundliche Umarmung, ein Kuss auf die Wange, sei es in der Politik oder in den «unteren und also breiteren Volksschichten» (um Ihre Worte zu zitieren) – gerade das ist es, was uns nützt!

Ein bisschen Gefühl zeigen, einen Hauch von menschlicher Wärme spüren – ist das nicht sehr erfreulich? Natürlich sollte man auch den zweiten Schritt tun und aus der leeren Farce eine freundliche Beziehung entstehen lassen – bei hohen Politikern selbstverständlich eine Illusion. Aber im politischen Alltagsleben wäre es doch wert, die Einführung herzlicherer Umgangsformen zu prüfen, gerade jetzt, wo in den politischen Gremien auch Frauen vertreten sind (um auch die erotische Komponente nicht ausser acht zu lassen, obwohl sie in diesem Zusammenhang von untergeordneter Bedeutung ist).

Vielleicht könnte man Freud als geistigen Vater der Idee herausstellen, wenn Ihnen, lieber Herr Knobel, Ost- und exotische Staaten, deutsche Politiker und de Gaulle als Vorbilder nicht zusagen? Wenn Sie mich fragen: Nie mehr verklemmt sein, Hemmungen abbauen, Bahn frei für Umarmung und Wangenkuss! J. Muster, Schlipfen

Sonnenenergie – direkt oder indirekt?

Lieber Nebi, unter obigem Titel philosophiert RT in Nr. 48 über den Widersinn des Tumblers im Zeichen der Energieknappheit. Man brauche ja nur die Wäsche im Freien aufzuhängen, um sie vom Wind (nur indirekt von der Sonne) trocknen zu lassen. Diese Weisheit ist meiner Frau und mir seit mehr als $\frac{2}{3}$ Jahrhundert geläufig; wir beide haben es von unseren Müttern gelernt und gute Erfahrungen damit gemacht. Wer's nicht glaubt, zahlt tausend Kilowattstunden.

Der Energieverbrauch dieser alten und von RT neu aus dem Nebel gespaltenen Methode ist gleich dem Bedarf des Suppenmotors (homo sapiens), der die Wäsche aufhängt. Die Installationskosten? Wenig bis gar nichts, Streckübungen werden gratis mitgeliefert.

Der Tumbler nutzt die elektrische Energie zu rund 5% (fünf Prozent) und in günstigsten Fällen zu ca. 7% aus. 95% werden zum Erwärmen der Luft verschleudert, womit der Tumbler energiewirt-

schaftlich als grober Unfug charakterisiert ist. Und so etwas müssen sich die Techniker und Wissenschaftler von einer intelligenten Hausfrau sagen lassen! Bravo Nebi! Bravo RT! Ohne Nebelspalterarbeit gibt es keine Sonnenenergie. Wollen wir RT den Nebelpreis für Physik zuerkennen? Ich bin dafür.

Walter Wirth, dipl. Ing., Uitikon

Kommentare zu Bildern

«Frisch gestrichen» – ein glänzendes Bild im Nebi Nr. 48. Jüsp hätte ohne Zweifel grosse Chancen mit einem Verschönerungssalon.

Sadat und seine arabischen «Freunde». Mit den beiden Bildern (Nr. 48) in diesem Zusammenhange gibt Horst eindrücklichen Bibelunterricht. Weil sich zu oft Liebe in Hass, Verstand in Unverstand verwandelt, geht es in der Welt, so wie es geht, zu oft abwärts anstatt aufwärts, krumm anstatt gerade. Horst sei einmal mehr beglückwünscht zu seiner treffsicheren politischen Wochenchronik.

Otto Rohrer, Oberrieden

Pflichtlektüre

Es müsste zur Pflicht gemacht werden, dass in jeder Schule der Aufsatz von Ueli dem Schreiber auf Seite 41 der Nummer 46 des Nebelspalters gelesen wird.

Franz Neeb sen., D-Ingolstadt

Roter Holzwurm

Lieber Nebi, Herrn E. Krummenacher gratuliere ich zu seinem Leserbrief zu «Gekonnte Desinformation» in Nr. 40. So gut muss man informiert sein, um einen roten Holzwurm wie den Schreiber P. Heisch im sonst soliden Gebäck des Nebelspalters, bewährt im Kampf gegen braune und rote Fäuste, wirkungsvoll zu entlarven.

F. Schlittler, Kriel (Südafrika)

Aus Nebis Gästebuch

Lieber Nebi, es ist mir ein Bedürfnis, Dir wieder einmal zu danken, d. h. Deinen Mitarbeitern. Alle tragen zur Meinungsbildung bei, regen zum Nachdenken an. Viele bereiten Freude und entlocken regelmässig ein vergnügtes Schmunzeln. Die Frauenseite bringt nun auch öfters positive Erlebnisse. «Putzfrau mit Kind» hat mich beglückt. Die sachlichen Informationen von Bruno Knobel sind mir immer wertvoll, die «Bärner Platte» lese ich mit innerer Zustimmung. Die meisterhaften Darstellungen von Gils und Barth sind bewundernswert.

Zum Leserbrief von Heinrich Wiesner «Satire darf alles» (Nr. 46) möchte ich beifügen, dass es nicht nur eine Selbstverständlichkeit à la Hitler gibt, sondern noch eine andere nach 5 Mose 7, 6: «Denn du bist ein dem Herrn, deinem Gott, geweihtes Volk; dich hat der Herr, dein Gott, aus allen Völkern, die auf Erden sind, für sich erwählt, dass du sein eigen seiest.»

Marianne Danzeisen, Biel

Eine «humoristische» Vernissage

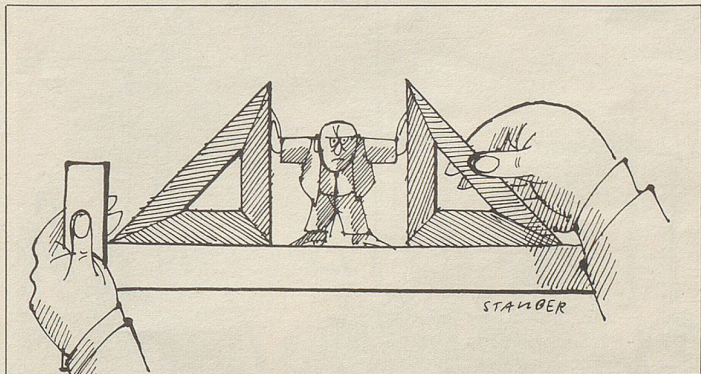
In der Kunstgalerie «zur Etage» in Luzern findet eine Ausstellung von Cartoons der Karikaturisten René Fehr, Christoph Gloor, Peter Hürzeler, Fredy Sigg und Hanspeter Wyss statt. Die – dem heiteren Anlass angemessene – Ansprache bei der Vernissage hielt Max Rüeger.

Sie präsentierten sich auf der Vernissage-Einladung in schmeichlerisch-eleganten Rokoko-Kostümen mit weissen Perücken, die fünf Karikaturisten, von denen jeder mit 15 bis 20 Cartoons in der Kunstgalerie «zur Etage» bei Dieter Keller zu Gast ist. Es sind alles «Arrivierte», deren Arbeiten man als getreuer Nebelspalter-Leser seit vielen Jahren kennt, denen man aber auch am Fernsehen und in anderen Zeitungen und Zeitschriften begegnet.

Es ist natürlich schon wahr, dass in der Schweiz, zumal in der Deutschschweiz, ein heiterer Mensch beinahe etwas Suspektes ist, dass er – wie Max Rüeger das in seiner Vernissage-Ansprache gekonnt humorvoll ausführte – in den Augen der Allgemeinheit oft als oberflächlich und unseriös gilt. Wer Heiterkeit zu seinem Beruf macht, wer gar anstrebt, mit seiner Arbeit andere zum Lachen zu bringen, der hat in Helvetien meist nicht viel zu lachen. Wenn er nun aber gar – wie es bei diesen fünf der Fall ist – Heiterkeit als Beruf erkürt und hernach in diesem Beruf auch noch er-

folgreich ist... ja, dann kann «Herr Schweizer nebst Gattin» sich nur noch wundern. Aber dieses Paar weiss freilich nicht, dass solche Zeichner nicht nur Witzbolde und Freudenspenden sind, sondern, dass hinter ihrer scheinbaren Leichtigkeit viel ernste Arbeit und recht häufig manch misslungener Versuch, viel zerrissenes Papier und durchdachte Nacht stecken, bis hernach die Zeichnung so scheinbar leicht hingeworfen auf dem Papier steht. Wie drückte sich der von Max Rüeger eigens für diese Vernissage-Ansprache erfundene alte Luzerner Patrizier aus dem 17. Jahrhundert so treffend aus: «Die Menschen belachen zwar die Narren, aber sie fordern zum Duell heraus, wenn man sie selbst als Narren betrachtet.»

Und ganz gewiss sind die hier ausstellenden Künstler, deren unterschiedliche Originalarbeiten zu bewundern ein Vergnügen ist, höchst anspruchsvoll sich selbst gegenüber, anders nämlich hätten sie nicht den Erfolg, den sie haben. Und so schlendert man denn genussvoll an ihren Blättern vorüber, bewundert diese Kämpfer für Spass und Vergnügen, die – jeder auf seine Art – engagierte Gesellschaftskritik, clowneskes Spasstreiben und mit absurder Liebenswürdigkeit sogar Hintergründiges zu sagen wissen. Und da man hier nicht nur bewundern, sondern sogar kaufen kann, kommt vielleicht doch dieser oder jene auf die Idee, so ein Blatt im Kampf gegen den tierischen Ernst für sich selbst oder als Weihnachtsgeschenk zu erwerben. TST im «Vaterland»



Altmeisterliches

Was haben Feuilletons, Shakespeare, Opern, das Frühstück, Kaffeehäuser, Locarno, die Sachertorte, die Schokoladenwurst, Quertz und Azerty miteinander gemeinsam? Sie alle werden im neusten Sammelbändchen «N. O. Scarpi erzählt» (Werner Classen Verlag Zürich) von eben diesem N. O. Scarpi erzählend behandelt. Nebelspalter-Lesern braucht das Gütezeichen N. O. S. nicht näher erläutert zu werden, denn schliesslich sind sie ja alle N. O. S.-Leser, und die sind – ich zitiere N. O. S. – «gebildete Leser, andere habe ich nicht».

Altmeisterlich ist die Art, wie N. O. Scarpi auch hier seine Gedanken formuliert, wobei ich den Akzent auf meisterlich setze,

altmeisterlich also als Steigerungsform von meisterlich verstanden haben möchte!

Schwierig ist es, über ein Buch N. O. Scarpi zu schreiben. Leichter und auch unterhaltender ist es, ihn zu zitieren. Ihn, der seinem Alter zum Trotz so jugendlich geblieben ist, überlegen und voller Ironie auch: «Jungen Leuten soll man überhaupt verbieten, Witze zu erzählen, und wenn, dann nicht in einem Kreis älterer Leute. Die Jugend hat – trotz Ciceros Lob des Alters – so beneidenswert viele Vorzüge, dass sie es mit Humor tragen kann, keinen zu haben. Es mag sie trösten, dass auch älteren Leuten der Humor meist versagt ist, manchmal verlieren ihn ganze Völker, aber das Ergebnis ist für die Zeitgenossen wenig erfreulich.» HHS